Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 51

Artikel: Das Wrack

Autor: Maupassant, Guy de

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Aber Liebling, was machst du hier am Seiligen Abend im Bald?", fragt sie zärtlich und erstaunt ihr Rind, das sich vor überseliger Freude fast nicht fassen kann in der Mutter Arm.

"Dich suchen, Mutti! O ich hatte ja so Langezeit nach dir! Gelt, ich darf jest mit dir in den Simmel tommen?

Der Kleinen Stimme klingt gar flehentlich. Betrübt erwidert die Mutter: "Und Bater willst du allein lassen, ganz allein auf Erden? Und ich habe ge= meint, als der liebe Gott mich von euch weg in den Sim-mel holte, jett werdest du statt meiner für Vater sorgen, ihm jeden Abend, wenn er mude und frierend vom Geschäft heimkommt, mit den gewärmten Pantoffeln schnell die kalten Füße wärmen und ihm die Zeitungen immer schön bereit legen. Du weißt doch, wie das ihn freut! Gelt, mein liebes Kindlein, du willst es in Zukunft tun? Sonst habe ich ja feine Ruhe im Himmel."

"D Mutti, nicht traurig sein! Ia, ja ich will jetzt sicher gut zu Bater sehen", verspricht Klein-Margret, "aber ich möchte ja auch so gerne bei dir sein", schluchzt sie und

schmiegt sich noch inniger an ihr Mütterlein an.

"Mein Rleines, du mußt nicht weinen. Dent doch, wie schön es werden wird, wenn du Baters Sausmütterchen bist und er glüdlich sagen wird: "Ja, ja, mein Töchterlein gleicht ganz unserem Mutti! Und dann, wenn ihr zwei auch einst mude seid und frank, dann werde ich den lieben Gott bitten, daß ich euch holen darf. Wie schön, wie herrlich wird das dann sein, gelt Margretlein? Und weißt du, ich bin ja jede Nacht bei euch, wenn ihr schläft. Sast du's denn noch nie gemerft?"

"Ach nein, ich schlafe drum immer grad ein, wenn ich gebetet habe, wenn ich schon meine, ich wolle noch warten",

....

sagt Margretlein ein wenig beschämt, "aber Bater hat es mir auch gesagt."
"So tomm jett, mein Kindlein, ich will dich in dein Bettlein tragen, schnell, schnell, sonst hat der Bater Angst, wenn er dich nicht dein findet." Zärtlich hüllt die Mutter ihr Kind in ihren weißen, sternbestickten Mantel ein. Geschwind verabschiedet sich Klein-Margret noch von

den freundlichen Tieren, und die Mutter dankt ihnen her3lich, daß sie so gut zu ihrem Kinde waren, dann fliegt Margretlein in Mütterleins lieben, weichen Armen durch die Beilige Nacht nach Saufe.

Das Wrack.

Bon Gun de Maupaffant. (Aus dem Frangösischen übersett von F. A.)

Es war gestern, am 31. Dezember. Ich hatte eben mit meinem alten Freunde, Georg Garin, gefrühstüdt, als ihm der Bediente einen mit fremden Marten und Siegeln versehenen Brief brachte.

Georg sagte zu mir: "Du erlaubst doch?" .. Gewik.

Und er begann acht Seiten in einer großen, englischen Schrift, die sich nach allen Seiten freuzte, zu lesen. Er las sie langsam, mit ernsthafter Aufmerksamkeit, mit dem Interesse, das man Dingen entgegenbringt, die einem zu Berzen gehen.

Dann legte er den Brief auf eine Ede des Ramins und sagte:

"Siehst du, eine mertwürdige Geschichte, die ich dir nie erzählt habe, eine sentimentale Geschichte, welche mir passiert ist.

Dh, es war ein merkwürdiger Neujahrstag. Es sind seither zwanzig Jahre verflossen, denn ich war damals 30

Iahre alt und jetzt zähle ich deren 50.

Ich war zu jener Zeit Inspektor der maritimen Bersicherungsgesellschaft, die ich heute leite. Ich schickte mich eben an, den Neujahrstag in Paris zu feiern, da es nun einmal so Sitte ist, aus diesem Tage einen Festtag zu



Schriftsteller und Dichter Hermann Sudermann.

3m Alter bon 71 Jahren ift am 22. November 1928 ber beutsche Schriftfteller Bermann Sudermann in Berlin geftorben. Der erfte große Theatererfolg Sudermanns war fein Drama "Die Ehre", das zuerft im Jahre 1889 aufgeführt murbe. Sudermann mar auch der Berfaffer gabireicher Romane und Novellen, bon denen einige zahlreiche Auflagen erlebten.

machen, als ich von meinem Direktor die Weisung erhielt, unverzüglich nach der Insel Ré zu verreisen, wo ein bei uns versicherter Dreimaster von St. Nazaire gescheitert war. Es war 8 Uhr morgens. Ich sprach um 10 Uhr in den Bureaus der Gesellschaft vor, um meine Instruktionen zu empfangen und dann sofort mit dem Expressug zu verreisen.

Am Abend des 31. Dezember fam ich in La Rochesse an. 3wei Stunden verblieben mir noch, bevor der "Jean-Guiton" die Anker lichten sollte. Ich machte also die Runde

in der Stadt.

La Rochelle ist eine wirklich merkwürdige Stadt von erhabenem (Aussehen) Charafter, mit labyrinthähnlichen Straßen, mit ihren unter endlosen Galerien laufenden Trottoirs. Diese Galerien sind denen der Straße von Rivoli in Paris ähnlich, aber viel niedriger und scheinen Verschwörungen als Schauplat gedient zu haben; sie erinnern als altertümliches Decorum an frühere Kriege, an die wilden heldenhaften Kriege vergangener Zeit.

La Rochelle ist eine alte Sugenottenstadt, ernsthaft, verschwiegen, ohne bedeutende Kunststätten, ohne diese be-wunderungswürdigen Monumente, die aus Rouen eine so

prächtige Stadt machen.

Sie ist aber dennoch bemerkenswert durch ihr etwas verschlossenes Aussehen, eine Stadt der halsstarrigen Kricger, in der der Fanatismus seine schönsten Blüten trieb und wo der Glaubensmut der Ralvinisten sich zur höchsten Begeisterung entfaltete.

Als ich einige Zeit durch diese eigenartigen Straßen geirrt war, bestieg ich das kleine schwarze bauchige Dampfschiff, das mich nach der Insel Re führen sollte.

Es stieß zornig schnaubend vom Lande ab, fuhr zwi= ichen den beiden altertumlichen Turmen, die den Safen bewachen, hindurch, durchlief die Reede und den durch Richelieu erbauten Damm, dessen gewaltige Mauern die Stadt wie mit einem Gurtel umschließen. Dann drehte es nach rechts.

Es war einer der traurigen Tage, die uns bedrücken, die Gedanken erstiden, das Berg beklemmen, alle Energie und Kraft in uns erlöschen machen; ein grauer Tag, durch einen schweren Rebel getrübt, der feucht wie Regen, kalt wie Eis und verpestet wie die Dünste einer Rloake war.

Unter dieser niedrigen und dustern Nebeldede blieb das gelbliche, sandige, wenig tiefe Meer dieses unbegrenzten Strandes ganz ohne Bewegung, ohne Leben, ein Meer von trübem, fettigem, stodendem Wasser.

Der "Jean-Guiton" durchmaß dasselbe, durchschnitt dieses undurchsichtige, glatte Tuch und ließ einige Wogen, einige plätschernde Wellen hinter sich zurud, welche sich bald

wieder glätteten.

Ich fing mit dem Rapitan, einem kleinen, untersetzen Manne, zu plaudern an.

Ich hoffte durch ihn einige nähere Auskunft über das

Unglud, bas ich zu untersuchen hatte, zu erfahren. Ein großer Dreimaster von St. Nazaire, der "Marie-Joseph", war in einer Sturmnacht auf den Sanduntiefen

der Insel Ré gescheitert.

Der Orkan hatte das Schiff so weit weg geschlendert, schrieb der Schiffsreeder, daß es unmöglich gewesen war, es wieder flott zu machen und man hatte so schnell wie möglich alles retten muffen, was noch zu retten war.

Ich hatte also die Lage des Wracks zu konstatieren und seinen mutmaglichen Buftand vor dem Schiffbruch, ferner zu beurteilen, ob alle Anstrengungen gemacht worden wären. um das Schiff wieder flott zu machen. Ich tam als Agent der Versicherungsgesellschaft, um in einem allfällig anzustrengenden Prozeß als Zeuge auftreten zu können. Nach Erhalt meines Rapportes mußte der Direktor die nötigen Mahnahmen zur Sicherung unserer Interessen treffen.

Der Rapitan des "Jean-Guiton" fannte den Fall gut, ba er aufgefordert worden war, mit seinem Schiffe an ben Rettungsarbeiten teilzunehmen.

Er erzählte mir den übrigens fehr einfachen Berlauf

des Unglücksfalls.

Der "Marie-Joseph" war zur Stunde der Ebbe auf einem Meer von Schlamm und Gifcht, verloren in der Nacht, dem Zufall überlassen, von wütenden Windstößen geveitscht, auf den ungeheuren Sandbanken der Insel gescheitert.

Indem wir plauderten, saben wir uns um. Zwischen dem Dzean und dem drudenden Simmel blieb ein Raum, wo das Auge in die Ferne bliden konnte.

Wir sahen Land. "Ift das die Insel Ré?" fragte ich.

"Ja mein Herr."

Und plöglich zeigte mir der Rapitan, die Sand ausitredend, mitten im Meer einen taum wahrnehmbaren Gegenstand und sagte:

"Sehen Sie, das ist Ihr Schiff."

"Der Marie-Joseph?"

"Jawohl."

Ich war verblüfft; dieser schwarze, kaum wahrnehm= bare Bunkt, den ich für eine Klipve gehalten hatte, schien mir wenigstens drei Rilometer entfernt gu sein.

Ich versetzte:

"Aber Kapitan, es mussen wenigstens hundert Faden Wasser bis zu dem von Ihnen bezeichneten Orte sein?"

Er lachte: "Sundert Faden, mein Freund? Nicht zwei Faden, sage ich Ihnen."

Er fuhr fort:

"Wir haben jest Flut, 9 Uhr 40 Minuten. Geben Sie nach dem Frühstüd im Hotel "Dauphin" dem Strande entlang und ich verspreche Ihnen, daß Sie um 2 Uhr 50 Minuten oder längstens um 3 Uhr trodenen Fuzes bei dem Wrad anlangen werden; und dann werden Gie eine Stunde und 45 Minuten, längstens zwei Stunden, Beit haben, um dasselbe zu besichtigen, nicht mehr, sonst werden Sie vom Wasser ergriffen werden. Je weiter das Meer zurudgeht, desto schneller kehrt es zurud. Diese Kuste ift platt wie eine Wanze.

Machen Sie sich um 4 Uhr 50 Minuten auf den Weg, glauben Sie mir, und Sie werden um 7 Uhr 30 Minuten den "Jean-Guiton" besteigen können, der Sie noch am gleichen Abend nach La Rochelle bringen wird."

Ich dankte dem Kapitan und begab mich auf das Vorderded des Schiffes, um die kleine Stadt St. Martin, der wir uns rasch näherten, zu betrachten.

Sie glich allen kleinen Safenstädten, welche den den Kontinenten entlang gesäten Inseln als Sauptorte bienen

Es war ein großes Fischerdorf, mit dem einen Fuß im Wasser, mit dem andern auf dem Lande; vom F.schund Geflügelfang, von Gemusen, Austern und Miesmuscheln leben'd.

Die Insel liegt sehr tief, ist wenig bebaut, scheint aber

trotoem fehr bevölkert zu fein.

Ich drang nicht ins Innere derselben vor. Nachdem ich gefrühstüdt hatte, überschritt ich einen kleinen Landvorsprung. dann, als das Meer sich rasch sentte, ging ich weiter durch den Sand einer Art schwarzem Felsen engegen, den ich weit unten aus dem Wasser ragen sah.

Ich ging rasch auf dieser gelben Ebene, welche unter

meinen Füben zu ichwigen ichien.

Das Meer war soeben noch da, jest sah ich es schon non weitem, wie es sich lautlos zurückzog, und bald konnte ich die Linie, die es vom Sande trennte, nicht mehr unterscheiden. Ich glaubte einem übernatürlichen Borgang beizuwohnen. Der atlantische Ozean war eben noch da, dann war er im Strande verschwunden, wie die Theaterdekorationen in der Bersenkung und ich marschierte seht inmitten einer Wüste. Nur das Gefühl, der Odem des Salzwassers, war noch in mir.

Ich roch den Geruch des Tangs, den Geruch der Wogen, den rauhen und guten Geruch der Meeresfuften.

Ich lief jett schnell; ich hatte nicht mehr kalt und betrachtete das gescheiterte Schiff, das sich vergrößerte, je mehr ich mich ihm näherte. Es glich jett einem ungeheuren toten Walfische.

Aus dem Boden herausragend, nahm es auf dieser unermeglichen Fläche überraschende Proportionen an. End-

lich, nach einstündigem Marsche, erreichte ich es.

Es lag auf der Seite, geborften, zerbrochen und zeigte wie das Gerippe eines Tieres seine zersplitterten Knochen aus geteertem Solg von gewaltigen Nageln durchbohrt.

Der Sand hatte das Schiff erreicht, drang durch alle Riten in dasselbe ein; er hielt es, besaß es und ließ es nicht mehr los.

Es schien sich im Sande eingewurzelt zu haben.

Das Vorderdeck hatte sich in diesen weichen und treulosen Grund eingebohrt, währenddem das aufgerichtete Hinterdeck an seinem schwarzen Rande die zwei weißen Worte: "Marie-Joseph" wie einen Silferuf gen Simmel zu schleudern ichien.

Ich erkletterte diesen Schiffsleichnam von der niedrigsten Seite aus; dann, als ich auf dem Berded angelangt war, drang ich ins Innere vor. Die Tageshelle, welche durch eingestürzte Versenkungen und Spalten eindrang, erhellte traurig diese Art dunkler und langer Reller, welche mit zerstörtem Solzwerk ausgefüllt waren.

Es war nichts mehr da als Sand, welcher diesen Räu-

men als Boden diente.

Ich machte Notizen über den Zustand des Schiffes. Ich hatte mich auf ein leeres, zerbrochenes Fähchen gesetzt und schrieb beim Lichtscheine einer breiten Spalte, durch welche ich die unbegrenzte Ausdehnung des Strandes beobachten konnte.

Ein eigentümlicher Schauer von Ralte und Ginfamkeit durchrieselte mich, und ich hörte manchmal zu schreiben auf, um den unbestimmten und geheimnisvollen Geräuschen des Wrades zu lauschen. Geräusche von Krabben, welche mit ihren gefrümmten Rrallen die Wände des Schiffes er flommen, Geräusche von taufend fleinen Meertierchen, welche sich auf diesem Schiffsleichnam niedergelassen hatten und bann bas sanfte und regelmäßige Tiden bes Holzwurmes, welcher unaufhörlich mit dem knirschenden Ton einer Schräube die alten Bretter benagt, die er durchbohrt und verschlingt. (Shluß folgt.)